

Die Müze-Idee wurde zum Renner für Jung und Alt

Jubiläum: Vor 30 Jahren wurde das Mütterzentrum in Fürth gegründet — Heute gibt es Angebote für fast alle Lebenssituationen

Kinder werden groß, das weiß jeder. Dass das Mütterzentrum Fürth, kurz Müze, so wachsen und gedeihen würde, damit rechnet vor 30 Jahren wahrscheinlich aber niemand. Sieben Frauen gründeten damals einen Verein, weil sie einen Raum schaffen wollten, in dem sich Mütter mit ihren Kindern zwanglos treffen können.

Es war der Start für ein Erfolgsmodell, das mit ehrenamtlichem Engagement und dem umfassenden Einsatz etlicher Helfer in Fürth eine Vielzahl wichtiger Aufgaben und Dienste übernimmt. Mutig wurde 1988 in der Königstraße eine Wohnung mit zwei Zimmern gemietet, die angebotene Krabbelgruppe und das offene Frauenfrühstück kamen sofort gut an. Damit wurde allerdings auch zunehmend der Platz im Müze knapp. Drei Umzüge folgten. Angebote wie das Netz für Kinder von zwei bis zwölf Jahren wurden zu echten Rennern – und wieder wurde es sehr eng.

Seit 2002 ist der fünfstöckige Neubau in der Gartenstraße 14 die Heimat des vielseitigen Mütterzentrums, das vier Jahre später zum Mehrgenerationenhaus wurde. Das kommunikative Herz des Hauses ist für alle das Café im Erdgeschoss. Auf dem umfangreichen Programm stehen eine Vielzahl von Möglichkeiten, die in den unterschiedlichsten Lebenssituationen Unterstützung bieten und Hilfe bei Alltagsorgen.

Da ist die Kinderbetreuung, zu der zum Beispiel eine Kinderkrippe, eine Sprachkita oder „Omas gute Stube“ – eine flexible stundenweise Betreuung für Kleinkinder durch engagierte Seniorinnen – gehören. Es gibt darüber hinaus eine Hausaufgabengruppe, Familienpaten sowie eine große Bandbreite interkultureller Angebote. Not- und Bereitschaftsdienste helfen zuverlässig, wenn Mütter, Väter oder Kinder krank werden. Dazu kommen besondere Projekte wie der „Begleitete Umgang“ nach Trennung und Scheidung.

Ein ganz wesentlicher Aspekt ist aber auch die Begegnung und das Miteinander der Generationen. Denn das mittlerweile mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete „Mehrgenerationenhaus Mütterzentrum“ steht Jung und Alt offen.

SABINE RÊMPE



„Das ist schön hier“, sagt Magnus Schmidt (li.), „und am liebsten bau' ich mit dem David Lego.“ Der Sechsjährige besucht genau wie sein gleichaltriger Freund David Kasarin (re.) die Mäusegruppe im „Netz für Kinder“. Wenn für das unzertrennliche Gespann im kommenden Jahr die Kindergartenzeit endet, werden die beiden nach der Schule hier in vertrauter Umgebung in den Hort gehen.



Kerstin Wenzl (re.) und Anette Weingarten, die beiden geschäftsführenden Vorstandsfrauen, blicken auf nahezu klassische Laufbahnen im Haus zurück. Wenzl erinnert sich: „1991 bin ich zum ersten Mal zum gemeinsamen Frühstück und habe sofort Anschluss gefunden.“ Der Rest ist ein Stück Mütterzentrums-Geschichte, denn seither prägt sie die Geschicke maßgeblich mit. Anette Weingarten stieß vor fünf Jahren dazu, sie kümmert sich unter anderem um die Familienpaten. Ihr gefällt nicht zuletzt, dass „hier nie nach Schema F gearbeitet wird“. Stattdessen, sagt Kerstin Wenzl, ist „das Müze der Ort, an dem es um Lösungen geht, bei denen der Mensch im Vordergrund steht.“ Und wenn dabei wieder ganz neue Wege bestritten werden, dann ist das eben „typisch Müze“. Fotos: Hans-Joachim Winckler



Ein perfektes Beispiel für die Idee des Mehrgenerationenhauses ist „Omas gute Stube“: Hier betreuen Frauen wie Brigitte Göppel (70) stundenweise kleine Kinder, damit die Eltern Ämtergänge, Arztbesuche oder Einkäufe erledigen können. Der Service ist flexibel, eine Anmeldung am Vortag genügt. „Es ist schön für mich, mit den Kindern zu tun zu haben. Ich habe die Zeit und es ist eine sinnvolle Beschäftigung“, sagt Göppel. Die Seniorinnen haben sich indes selbst zu einer Gruppe zusammengefunden, die sich einmal im Monat trifft.

Seit acht Wochen kommt die dreijährige Tochter von Theresa Langer (li.) aus Burgfarnbach in eine Spielgruppe im Mütterzentrum. „Ich möchte, dass sie schon Kontakt mit anderen Mädchen und Jungen hat, bevor sie bei uns in den Kindergarten geht“, sagt die junge Mutter. Ihr gefällt es, wie „liebvoll und konsequent“ Betreuerinnen wie Christine Conrad (Mitte, mit Praktikantin Petra Liebel) bei der Eingewöhnung helfen: „Sie lassen sich auf die Kinder ein und haben für jedes eine ganz individuelle Lösung“, lobt Theresa Langer.



Das Mütterzentrum gehört für uns einfach dazu, das ist ein Teil unseres Lebens“, sagen Ingrid Csiszar (54, li.) und Barbi Hertle (51). Beide stießen als junge Mütter dazu, übernahmen bald selbst Aufgaben. Ingrid Csiszar gehört seit dem Sommer wieder zum Vorstand: „Das habe ich schon einmal gemacht, als meine Kinder klein waren. Wenn ich damals Bürodienst hatte, sind die unter dem Schreibtisch herumgekrabbel.“ Fünf Jahre lang betreute Hertle den „Notmütterdienst“ und gab Kurse. Heute kommt die Lehrerin immer noch regelmäßig vorbei: „Das ist einfach eine große Verbundenheit.“

